

Festakt aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des VLW

Retrospektive Ehrenpräsident Jörg Schwenk

Sehr geehrte liebe Ehrengäste
liebe festliche Volleyballgemeinde,

dem wahren Gefolgsmann oder in moderner Sprache Fan erscheint das auslösende Objekt seiner Gewogenheit als etwas Anbetungswürdiges oder gar Vollkommenes. Der breiten Anhängerschar des Volleyballspiels geht es nicht anders. Sie ist dem Ball ergeben, den Schwerkraft und gegnerische Aktion zum Boden lenken, was zu verhindern sie alles dran setzen mit ausgefeiltem technischem Können und bedingungslosem Einsatz.

Interaktionen über dem 18 x 9 Meter – Geviert erfüllen über dem mittigen Netz den Luftraum, verhelfen dem willig allen Flugvermittlungsaktionen der Spieler folgenden Ball zu immer neuen Höhenflügen und nutzen dabei die vielfältige Variationsbreite hoch lang kurz schnell oder aufsteigend gespielter Bälle. Die 6 Spieler jeder Mannschaft verpassen dem Spielball einen Rhythmus, in dem seine Flugeigenschaften mit möglichst ausgeprägter Raffinesse zur Geltung kommen. Sie ringen um die Chance, ihn auf dem gegnerischen Boden unterzubringen und damit einen Punkt zu erzielen. Der Spieltaktik geht es darum, das ‚Je-besser-hoch-desto-eher-tief‘ zu perfektionieren. Im Laufe von 100 Jahren ist dies sensationell gelungen, Volleyball hat sich in die Herzen einer breiten Anhängerschaft gespielt. Und Beach-Volleyball kam als Variante nach und schafft dies vielleicht sogar noch besser. Der Olympiasieg von Brink-Reckermann gibt dafür beste Voraussetzungen.

Ein Motiv für die Befassung mit der Kunst der Flugball- und Ballflugbeherrschung mag in dem Urwunsch des Menschen liegen, sich und, was leichter gelingt, den Ball von der Erde zu heben, mit einfachen Mitteln dem Himmel zu nähern und so die 3. Dimension dem eigenen Können untertan zu machen. Im Basketball wurde Michael

Jordan ‚Air‘ genannt, weil er mit seiner Sprunggewalt die Schwerkraft zu überwinden schien.

Aber: er wie alle unterliegen physikalischen Gesetzen. Auch außergewöhnliche Sprungleistungen, die zumindest ansatzweise mit Fliegen zu tun haben, enden im wahrsten Sinne des Wortes in Bodenständigkeit. Volleyballstrategen richten sich denn auch bei ihrer Punktejagd ohne zu zögern auf diese und damit das physikalisch Unabdingbare ein.

Die Volleyballidee stammt aus dem Jahr 1895: Sie wurde in Massachusetts von William G. Morgan, einem YMCA-Sportlehrer, unter der Bezeichnung Mintonette konzipiert. Das Spiel war als Kontrastprogramm zu dem 1891 ebenfalls bei YMCA entwickelten Basketball gedacht. Ohne unmittelbaren körperlichen Kontakt sollte es mit weniger Verletzungsgefahr und Heftigkeit im gegenseitigen Umgang mannschaftliche Spielentfaltung vor allem für ältere Personen ermöglichen. Von einem Netz getrennte Teams sehen sich der anspruchsvollen Aufgabe gegenüber, den Ball im gegnerischen Feld am Boden zu platzieren.

Als das Spielkonzept mit einer Netzhöhe von einem Meter und achtundneunzig geboren, ein schmales Regelwerk mit 10 Regeln aufgestellt und erstmals mit einem von der Fa. Spalding eigens kreierten Ball erprobt wurde, war sicherlich keinem der Beteiligten klar, was damit angestoßen war. Der kreißende Berg hatte nicht bloß ein Mäuslein sondern den Spielgedanken für eine Welsportart geboren. Im Laufe von 100 Jahren hat die Spielidee mit dem fliegenden Ball –längst unter dem Namen Volleyball- eine beispiellose weltweite Verbreitung in 220 Mitgliedsverbänden mit geschätzten 500 Millionen Spielern erreicht und sich in der Halle wie im Freien breit gemacht.

Die vom DVV online zur Verfügung gestellte internationale Historie belegt, dass es bis zur Gründung des Internationalen Volleyballverbandes (kurz FIVB) im Jahr 1948 vielfältige nationale und auch schon transnationale Festlegungen zur Entwicklung des Regelwerks und der Spielweise gab. Die Spielerzahl wurde von unbegrenzt auf 6 reduziert. Die Rotation der Spieler wurde ab 1948 international verbindlich. Spielfeldgröße, Netzhöhe, Zählweise, Ballvolumen und Ballgewicht wurden gleichfalls 1948

homologiert. Spieltechnisch stand lange das Kernelement Pritschen, das obere Zuspiel im Vordergrund. Ab 1920 kamen Angriffsschläge auf. Diesen folgten erste Blockbemühungen. Erst 1958 wird vom Bagger berichtet, den die Tschechen als Abwehrhit einsetzten.

Der Spielball wurde im Laufe der Jahre und vor allem in jüngerer Zeit immer weiter perfektioniert. Er stellt sich inzwischen dem Akteur geradezu einfühlbar für Aktionen zur Verfügung. Und doch reagiert er divenhaft eigenwillig, ist keinesfalls voll und stets beherrschbar. Kleinste Unkorrektheiten beim Abspiel werden prompt bestraft, indem Folgeaktionen erschwert oder zunichte gemacht werden

Die konzeptionelle Gestaltung des Volleyballspiels war ein dauerhaftes Anliegen und großes Kunststück, sollten doch Spieltechnik, Spielvermögen und Ballflugeigenschaften zu einer solchen Ausgewogenheit gelangen, dass Angriff und Abwehr gleichermaßen aussichtsreiche Aktionschancen erhalten und dass zudem ein für die Spieler und die Zuschauer spannender abwechslungsreicher Spielverlauf entsteht. Die Anpassung der Spielkultur verlief in den ersten 50 Jahren weitgehend unkoordiniert. Seit Übernahme der Führungsrolle durch die FIVB ist sie immer besser gelungen.

Die FIVB hat seit 1948 häufig Regeländerungen auf den Weg gebracht und eine sehr gezielte Weiterentwicklung der Regeln betrieben. Sie hat dabei vor allem ab der ersten Olympiateilnahme 1960 in Rom alles getan, Volleyball auf Spitzenniveau Zuschauer- und medientauglich zu halten, die Spielzüge zu verlängern, die Spannung zu erhöhen aber auch die nicht festgelegte Spielzeit beherrschbar zu machen sowie nach Möglichkeit einzugrenzen. Die zahlreichen Änderungen brachten das Problem, dass sich die Anhängerschaft und vor allem die an der Verbreitung des Spiels Beteiligten schwer tun, alle Verästelungen in den Regelanpassungen mitzubekommen. Der dringend nötige Vermittlungsprozess der sportfachlich notwendigen oder zumindest gut vertretbaren Regeländerungen hält nicht überall Schritt.

Ich verlasse das Allgemeine und komme zu den württembergischen Anfängen: Der Historiker Dr. Klaus Helbig, der leider viel zu früh verstorbene ehemalige Präsident des DDR-Volleyballverbandes, spätere Vizepräsidentenkollege im DVV und Freund des VLW hat erste Spuren in Württemberg in den 30er Jahren bei Fortbildungslehr-

gängen der Württembergischen Landesturnanstalt gefunden, bei denen das Flugballspiel gelehrt wurde. Der Tübinger Sporthistoriker Dr. Franz Begov berichtet, dass Flugball zum Sportangebot für Tübinger Studentinnen im Rahmen des Pflichtsports nach 1933 gehörte. Weitere Erwähnung gibt es erst 1953, als Volleyball bei einem Eichenkreuzsportfest in Reutlingen zum Programm gehörte. Die frühesten Zeitzeugen in Württemberg sind Rolf Keyler, der 1955 Volleyball von der TH Darmstadt nach Waiblingen brachte, und der erwähnte Franz Begov, der Volleyball Mitte der 50er Jahre beim Sportstudium in Tübingen kennen lernte.

Erste Strukturen entwickelten sich im Spielverkehr über den Stuttgarter TV, der ab 1959 an Deutschen Turnspielmeisterschaften teilnahm. 1962 kam erstmals eine württembergische Meisterschaft der Männer zustande, ausgetragen in einem einzigen Turnier. Teilnehmer waren die 4 Vereine BffL Stuttgart, PSV Reutlingen, Stuttgarter TV und TSG Tübingen.

Zwischen den Vereinen gab es von Anfang an Spannungen. Es ging darum, ob Volleyball in Württemberg unter dem Dach des am 05.05.1955 in Kassel gegründeten DVV stattfinden soll oder unter demjenigen des Deutschen Turnerbundes. Der DTB nahm für sich bis 1960 die Alleinvertretung für Volleyball in Anspruch und verhinderte bis dahin die Aufnahme des DVV in den Deutschen Sportbund, obwohl dieser längst Mitglied in der FIVB und damit international anerkannt war. Auf Landesebene hatten auch nach 1960 zumeist die Turnerbünde das Sagen, so auch in Württemberg. Um dies zu ändern, nahmen am 18.11.1962 die Vertreter von BffL Stuttgart, PSV Reutlingen und TSG Tübingen das Heft in die Hand und gründeten in Tübingen den Volleyball-Landesverband Württemberg, den heutigen Jubilar.

Die Turnerführung reagierte unmittelbar und holte die Aufmüpfigen zurück. In einer Vereinbarung gewährte der Schwäbische Turnerbund dem VLW eine weitgehend eigenständige Organisation, Struktur und Haushaltsführung unter turnerischer Obhut. Er konnte aber auf Dauer weder den Willen der Volleyballer nach eigener Identität und Selbständigkeit zufrieden stellen, noch die erforderliche finanzielle Absicherung gewährleisten. Die Trennung war letztlich eine Frage der Zeit. Sie erfolgte 1970, einvernehmlich und fair. Mit der Aufnahme in den Württembergischen Landessportbund 1971 war der Aufstieg in die Familie der Sportverbände vollzogen.

Der aufstrebende Verband mit seinen damals 49 Mitgliedsvereinen, 102 Mannschaften und rd. 1.000 Spielern gewann rasch Statur, Mitglieder und Organisationskraft. Besonders bemerkenswert war der Aufschwung nach den Olympischen Spielen 1972. Er beruhte auf medialen Schüben aber vor allem auch auf einer wachsenden Zahl von Multiplikatoren an den Schulen. Viele Lehrer gingen mit ihren Schülern in die Vereine und entwickelten dort Volleyballabteilungen. Der rasche Zuwachs stellte große Anforderungen an den jungen Verband: ich nenne den Aufbau des Spielverkehrs der Aktiven, die Einrichtung von Jugendrunden, die Schiedsrichterausbildung, das Lehrwesen, die Betreuung des Schulsports und eine beachtliche Schwerpunktsetzung im Nachwuchsleistungssport. Ab 1977 wurde eine beispielhafte Freizeitsportkonzeption mit vielerlei Mixed-Angeboten entwickelt. 1996 kam mit Beach-Volleyball die letzte große Sparte.

Inzwischen ist die Aufbauphase längst abgeschlossen: Der Ausbau und die Konsolidierung sind im Gange. Aber: Die stürmische Mitgliederentwicklung scheint gebrochen. Die Mitgliedersituation ist zwar bei 42.000 Meldungen in 710 Vereinen stabil und sehr gut, aber nicht mehr ohne weiteres zu erhöhen. Das Interesse an einem geregelten Spielverkehr geht zurück. Mit vielerlei Programmen und Aktivitäten versucht der VLW, dem entgegen zu steuern, den Verband modern auszurichten, seine Angebote attraktiv zu gestalten und in die Öffentlichkeit zu gehen.

Was die Entwicklung der Zusammenarbeit in Baden-Württemberg betrifft, wurde viel erreicht. Bis zur Einheit verbleiben durchaus noch Steigerungsmöglichkeiten. Dazu ist heute bereits das Nötige gesagt.

Besonders bemerkenswert ist die Leistungsstärke der Spitzenvereine im Land. In den Bundesligen, im Pokal und bei deutschen Jugendmeisterschaften schneiden VLW-Vereine immer wieder hervorragend ab. Namentlich nennen will ich die aktuellen Leit- und Aushängevereine den VfB Friedrichshafen, den TV Rottenburg und Allianz MTV Stuttgart, die alle heute stark vertreten sind.

Der VLW ist ein jung gebliebener Jubilar, dem man sein Alter keineswegs ansieht. Er hat sich sehr gut entwickelt. Das geschaffene Fundament ist ausgezeichnet geeig-

net, die Anforderungen der Zukunft zu bewältigen. Ich erhoffe mir für den VLW weitere erfolgreiche 50 Jahre und wünsche dem Präsidenten Martin Walter und allen, die mithelfen, viel Glück und Erfolg bei der Erfüllung der anstehenden Aufgaben.

Stuttgart, den 13.11.2012/sk